

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 12

Rubrik: Momänt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

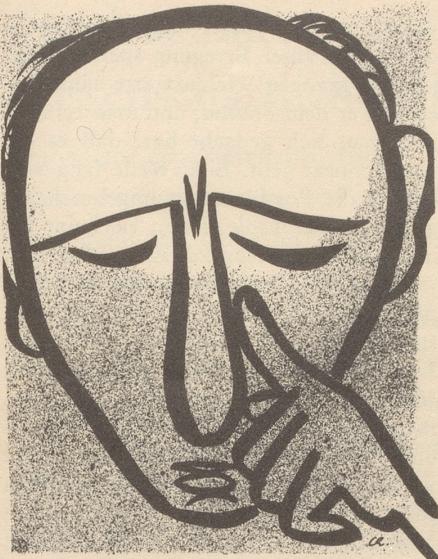
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Momänt!

Träume sind Entdeckungsfahrten. Was uns die Wirklichkeit nie gestattet, erfüllen sie freundlich und ohne Folgen. Gestern träumte mir von Papa Ranft, der bärigen Weisheit meiner Studienjahre. Sein Kolleg war stets voll Frauen. Sie schlürften seine Worte in Ohr und Bleistift. Seine Worte vom Leben, seiner Bemeisterung und endlichen Ueberwindung. Er selber bot die sichtbare Gestaltwurzung seiner Ideen: keine ungelösten Fra-

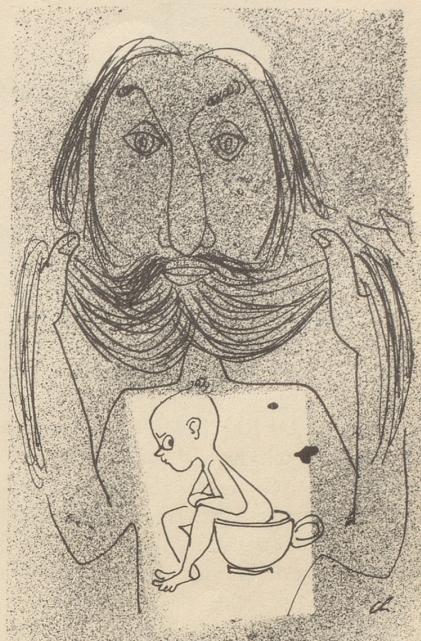
gen, nichts von Anfechtung, allem Gewöhnlichen entrückt. Ein langer, grauer Bart bedeckte seine fühlende Brust. Wir, die Unfertigen, vor ihm: nackt, bloßgestellt, suchende Stümper.

Auch ich hing an seinen Lippen. Zuerst. Mitten im erhebendsten Vortrag. Was dahinter war, interessierte mich. Ich versuchte, ihn mir bei sich zu Hause vorzustellen. Wenn er ist. Wenn er mit seiner Frau streitet. Aber die Gedanken waren alle gegen mich. Sie trafen mich selbst und vertrieben mich nur noch deutlicher in die Gefilde meiner eigenen Unvollkommenheit. Der Bart blieb unverrückt an seinem Platz. Keine Lücke zeigte sich im Vorhang seiner Weisheit.

Bis gestern im Traum. Da hob er ihn selber, mitten in einem Kolleg, in einem Anfall unverständlicher Ehrlichkeit, sachte zur Seite. Von beiden Enden. Ich zitterte. Ich frohlockte. Ich wollte schreien. Aber der Mund war mir verklemmt. So blickte ich nur stumm in sein plötzlich hilflos gewordenes Antlitz und auf das Bild in seiner Brust, das ebenso hilflos eingestand: Auch ich!

Ich wollte ihm bedeuten, den Bart wieder zu schließen. Es genüge jetzt. Mehr brauche ich nicht. Aber auch die Hände waren mir gelähmt.

So hielt er ihn demütig geöffnet bis ich erwachte. Und er hält ihn wohl jetzt noch offen für all jene vielen andern, die



den Inhalt ihrer eigenen Brust vor der Öffentlichkeit zeitlebens verleugnen. Obwohl wir wissen, daß das Kind auch im weisesten und sichersten Manne noch tröstlich vorhanden ist.

Papa Ranft entschloß sich spät, mir das einzustehen. Aber er tat es immerhin. Während es andern nicht einmal im Traume einfällt.

Leider.

Mathis + Chrigu

Barbezahlung nicht gefragt

Vorbei sind die biedern Zeiten, da man beim Kauf eines Gegenstandes sich in die Brust werfen durfte: «Ich bezahle bar!» und mit einem ehrerbietigen Barskonto belohnt wurde. Diskontbanken kaufen die Forderungen aus Stotterkäufen auf und nicht selten haben die Verkäufer Anteil am Bankgewinn. So ist es zu begreifen, wenn mir ein Verkäufer recht trocken in die Rede fiel, als ich auf meine Barzahlungsabsichten hinwies: «Uns ist das egal, verstehen Sie, wir übergeben Verkäufe auf Kredit einer Bank!» Gut. Die Sache behagt mir nicht, allein, ich wäre geneigt, sie hinzunehmen. Unter dieser Bedingung: Die Banken müßten alle Forderungen übernehmen. Auch jene der Schneiderinnen, die so viel Mühe haben, zu ihrem Geld zu gelangen, wie man kürzlich wieder aus einem Hilfeschrei im Beromünster-Briefkasten hörte. Doch dürfte es kaum so weit kommen.

Die Banken wissen nämlich genau, daß die Zahlungsmoral noch zu häufig im umgekehrten Verhältnis zum Einkommen steht, als daß ihnen hier vorderhand einträgliche Geschäfte winken könnten ...

Röbi

So – sollst du den Griffel halten

Der Morgen kündete einen strahlenden Sonntag, aber schon gegen Mittag ballten sich die über die Kuppen ziehenden Wolken zu einer dünnen Decke, die die Sonne bisweilen durch die Löcher gucken ließ. Zartblau der Schimmer, der sich über die Märchenwelt des Winters legte, leuchtend gelb das frische Holzwerk der entzückenden Berghäuser, die von der Höhe herunter grüßen, und frisch überzuckert die zu Tausenden und Abertausenden wie kleine Pyramiden in die Hänge gestellten Bäume.

(Diese Sätze stammen nicht etwa aus «Des Knaben – sondern aus des Sportjournalisten Wunderhorn». Sie sind einem Turfbericht entnommen,

was der folgende, beinahe eindeutige Satz beweist)

So unwirklich spielzeughafte sich die zierliche auf dem Obersee aufgestellte Rennstadt inmitten des gigantischen Bergkessels auf der hintersten Sonnenterrasse des Schanfigg ausnimmt, so lebensnah und packend ist der Jahrhunderte alte Kampf der Vollblüter, der zu einer Zeit gerade hier in unsern Bergtälern Eingang fand, als nur die Postkutsche nach Arosa hinauffuhr und die allererste Generation Skifahrer tastend und suchend sich in der Kalligraphie des Schneeschuhs übte.

(Die vierbeinigen Vollblüter werden von den Jockeys angetrieben. Die zweibeinigen vom Zeilenhonorar ...)

Wäss

Konsequenztraining

Beim Eröffnungsfestchen eines neuen, modernen Restaurants fiel einer Servier-tochter am Buffet ein Mokkatäschchen klirrend auf den Marmorboden – und blieb ganz! War das nun Glück (daß es nicht zerbrach) oder Unglück (daß es keine glückbringenden Scherben gab)?... pin.

